

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Zeile 10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Kannonen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Er la ß,

die Belastung und Felgenbreite der Frachtfuhrwerke auf den Chausseen betr.

Gemachten Wahrnehmungen zu Folge sind die Bestimmungen des Gesetzes, die Belastung und Felgenbreite des Frachtfuhrwerkes auf den Chausseen u. s. w. betr. vom 16. April 1840 und der dazu gehörigen Ausführungs-Verordnung vom 12. Mai 1841 zehrer nicht gehörig beobachtet und daher häufig Lastfuhrwerke mit zu schmalen Felgen versehen worden.

Zu Vermeidung der hieraus namentlich für die Chausseeunterhaltung entstehenden Uebelstände sieht sich die unterzeichnete Königliche Amtshauptmannschaft veranlaßt, die einschlagenden Bestimmungen des erwähnten Gesetzes, insbesondere die Vorschriften in § 8 und in § 7 der Ausführungsverordnung in Erinnerung zu bringen und mit Genehmigung des Königlichen Finanzministeriums Folgendes anzuordnen:

Vom 1. Mai 1880 an dürfen auf den Chausseen des Bezirkes der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg mit Steinen, Erzen, Holz, Kohlen und sonstigen Frachten beladene Wagen nur dann verkehren, wenn sie Radfelgenbeschläge von mindestens 6, Centimeter Breite besitzen. Bei Wagenladungen von mehr als 2500 Kilo (50 Zollcentner) Gewicht haben diese Breiten mindestens 10, Centimeter zu betragen.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 12 des angezogenen Gesetzes mit Geldstrafe von 3 bis zu 30 Mark geahndet; der Strafe verfällt zunächst der Wagenführer, subsidiarisch jedoch auch der Eigentümer des Fuhrwerkes.

Zur Nachachtung wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Schwarzenberg, 24. Oct. 1879.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Freiherr von Wirsing.

Dr. B.

Tagesgeschichte.

— Ueber das am letzten Sonnabend stattgehabte Eisenbahnunglück wird aus Mainz unterm 9. ds. geschrieben: Der von hier nach Darmstadt gestern Abend um 8 Uhr 35 Min. fahrende Personenzug gerieth nördlich der Station Bischofsheim durch falsche Weichenstellung in das Geleise des gleichzeitig von Frankfurt kommenden, aus der Station Bischofsheim ausfahrenden Personenzuges und beschädigte letzteren derart, daß ein Packwagen und ein gemischter Personenwagen 1. und 2. Klasse völlig zertrümmert wurden. Von den Insassen sind, wie der „Rhein. Kurier“ mittheilt, drei Personen todt und zwar eine Frau und deren Kind aus Mainz und ein Bremser der Rheinischen Bahn aus Koblenz. Schwer verwundet sind acht Personen, darunter drei Leute vom Zugpersonal, ein französischer Hauptmann, ein Mann aus Bingen und zwei aus Mainz. Die Verwundeten wurden in das Rochaspital in Mainz gebracht. Durch Aufbringen aller Kräfte war um 12 Uhr Nachts das eine Geleise wieder fahrbar, das andere bei Beginn des Frühdienstes. — Die „Frankfurter Zeitung“ meldet dagegen: Getödtet sind Frau Hauptmann Garrisch v. Kulmburg und deren zweijähriges Töchterchen aus Mainz und Wagenwärter Münze aus Koblenz. Erheblich verletzt wurden im Spital hier untergebracht: Ingenieur Klein und Frau nebst Schwägerin aus Bingen, Zugführer Kern aus Aschaffenburg, Harry Wum, Kaufmann aus New-York, ferner unerblich verletzt sechs Personen von hier.

— In verschiedenen Kreisen Oberschlesiens ist in Folge der diesjährigen Ueberschwemmungen und des höchst ungünstigen Ausfalles der Kartoffel- und Krauternte, sowie aus Anlaß der Erschwerung des Grenzverkehrs wegen der in Rußland aufgetretenen Rinderpest, wenn nicht schon jetzt Vorkehrungen zur Abhilfe geschafft werden, ein Nothstand ernstester Art zu befürchten. Durch die außerordentliche Dichtigkeit der Bevölkerung sind die Lebensmittelpreise dort stets höher, als in anderen schlesischen Kreisen. Während nun aber in den letzten Jahren die Preise für Konsumtibilien beständig in die Höhe gingen, sind im Gegentheil die Löhne auf den Werken mehr und mehr herabgesetzt worden, so daß es der Bewohnerschaft unmöglich wurde, Reserven hinter sich zu bringen und zu sparen. Eine Erhöhung der Löhne ist vorläufig nicht zu erwarten. Die gegen Rußland wegen der Rinderpest festgehaltene strenge Grenzsperrung erschwert oder verhindert die Zufuhren von Getreide, Vieh, Kartoffeln, und da Oberschlesien von jeher auf diese Zufuhren angewiesen war, sind in letzter Zeit wiederum die Preise für Lebensmittel weiter gestiegen. Die außerdem noch erfolgte Mißernte an Kartoffeln hätte unter normalen Verhältnissen allein keinen Nothstand herbeigeführt, jetzt aber, bei der allgemein miflichen Situation, kann Oberschlesien einen Ernteaussfall von fünfzig Prozent des Ertrages früherer Jahre nicht aus eigenen Kräften verwinden. Der vorhandene Vorrath von Lebensmitteln dürfte bis etwa Weihnachten ausreichen, dann aber der Nothstand eintreten, der sich zur Zeit der Frühjahrsaus-

faat noch bedeutend erhöhen müßte, wenn nichts geschieht, um ihn zu lindern.

— Mit Bestimmtheit tritt das Gerücht auf, daß der katholische Adel Deutschlands demnächst in Fulda zu einer vertraulichen Besprechung zusammentreten will, in welcher die Frage der Beendigung des Kulturkampfes sowie der anderweitigen Organisation der ultramontanen Propaganda erörtert werden soll.

— Arge Tumulte haben an der technischen Hochschule zu Wien stattgefunden. Professor Pierre hatte sich die Abneigung der Studentenschaft zugezogen, weil er bei den Prüfungen große Anforderungen stellte, und die Studenten gaben ihrem Professor ihr Mißfallen durch Lärmen und Tumult zu erkennen. Der Rektor hat in Folge dessen die Vorlesungen des mathematischen Kollegs schließen lassen.

— Die russische Presse bläst jetzt wieder mit fast auffallender Energie die Friedensschalmei. Es sei Alles, was über die Tendenz des deutsch-österreichischen Einvernehmens gesagt worden sei, leerer Lärm gewesen, Rußland sei geneigt, demselben beizutreten. Nach der deutschen „St. Petersburger Zeitung“ würde sich das Einverständnis der drei Kaiserreiche vor Allem gegen die französischen Radikalen wenden.

— In Brüssel, der Hauptstadt Belgiens, fand am letzten Sonntag auf dem dortigen Kirchhofe die feierliche Einweihung des Denkmals für die in den Jahren 1870 und 1871 in Belgien verstorbenen deutschen Krieger statt. Der Feierlichkeit, bei welcher der Bürgermeister, der protestantische Prediger und Andere Reden hielten, wohnten der deutsche Gesandte, die Spitzen der Behörden, Mitglieder der deutschen Kolonie, sowie eine zahlreiche Menschenmenge bei.

— Im dänischen Parlament macht sich ein recht erfreulicher Umschwung zu Gunsten der deutschen Nachbarschaft geltend. Bei den Verhandlungen des dänischen Folkethings über die Revision der Militärgesetze und den Landes-Vertheidigungsplan sprach sich eine Anzahl von Rednern in verhältnismäßig deutschfreundlichem Sinne aus. Der Abgeordnete Juul sagte, nach einem Bericht der „Hamb. Nachr.“, z. B.: Er glaube, daß die deutsche Regierung ein offenes Auge dafür habe, daß die gothisch-germanischen Nationen zusammengehörten und viele gemeinsame Interessen hatten. Fürst Bismarck habe dies bereits 1863 in einem Briefe an einen leider zu früh verstorbenen dänischen Staatsmann (Blizen Zincke) ausgesprochen und hinzugefügt, daß er, wenn er dies nicht in Güte erreichen könnte, Dänemark lähmen müsse, um nicht einen Feind im Rücken zu haben. Damit sei der Weg angewiesen, den man zu gehen habe. Der Abgeordnete Winther wünschte so wenig als möglich Veränderungen in den bestehenden Militärverhältnissen und befürwortet eine Neutralität durch Europa für Dänemark garantirt, oder einen skandinavischen Bund im freundschaftlichen Anschluß an Deutschland, wie der große Patriot Grundtvig vorgeschlagen. In den Debatten überwog überhaupt eine Deutschland freundliche Stimmung; sogar der Redner der Linken, Berg, empfahl ein freundschaftliches Verhältniß zu Deutschland. Wir freuen uns der allmäligen Sinnes-

änderung und unsere dänischen Nachbarn können sicher sein, daß jede ehrliche Annäherung in Deutschland das herzlichste Entgegenkommen finden wird.

— Die Vermählung des Königs Alfonso von Spanien mit der österreichischen Erzherzogin Christine ist jetzt endgültig auf den 27. November festgesetzt. Die Erzherzogin reist am 17. November von Wien ab und trifft am 23. November in Trun ein, wo ihr ein feierlicher Empfang bereitet wird. Bis zur Vermählung bleibt die Erzherzogin auf dem Schlosse El Pardo. — Zur Vinderung der Noth in den überschwemmten Districten Südspaniens hat auch der Kaiser Wilhelm 10,000 Mt. beigefeuert.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 9. November. In den Verdacht, den entsetzlichen Raubmord in Delitzsch begangen zu haben, war, bevor es gelang, den wirklichen Thäter in der Person des Brunnenbauers Wurzer zu ermitteln, der Schauspieler Broßmann gerathen. Broßmann war, nachdem er als Schauspieler in der Welt herumgereist, im November 1877 nach Delitzsch gekommen, hatte hier eine Zeit lang als Quartettfänger concertirt, dann aber Delitzsch wieder verlassen und war nur ab und zu dafelbst, wo er eine Wohnung ununterbrochen beibehalten, eingekehrt. Gerade um die Zeit, in welcher die Ermordung des Kaufmanns Schumann und seiner Nichte geschah, befand sich Broßmann in Delitzsch, um eine ihm nach dem Tode seines Vaters zugefallene Erbschaft durch das Gericht in Delitzsch ausgezahlt zu erhalten. Broßmann nahm an dem feierlichen Leichenbegängniß der Ermordeten Theil und reiste alsdann nach Breslau ab. Kaum war er dort angekommen, so erschienen drei Criminalbeamte in seiner Wohnung und führten ihn zum Staatsanwalt, der ihm erklärte, er sei von Delitzsch aus als der Mörder bezeichnet. Obwohl nun auch nicht das geringste Verdachtsmoment an ihm wahrgenommen werden konnte, so wurde er doch unter polizeilicher Bedeckung an das Landgericht in Halle übergeführt. Vom Sonnabend an hat Broßmann bis zum letzten Donnerstag in Untersuchungshaft sich befunden, bis die Kunde von der Entdeckung des wirklichen Mörders eintraf, und er natürlich sofort in Freiheit gesetzt wurde. Es ist Das wieder ein Beweis, wie leicht Jemand beim Zusammentreffen zufälliger ungünstiger Umstände schuldlos in den Verdacht kommen kann, ein Verbrechen verübt zu haben.

— Plauen. Ein Selbstmord durch Ertränken im Zimmer ist wohl unerhört! Als heute Nacht gegen 12 Uhr eine in den Actienhäusern wohnhafte Webersehefrau von einem nur halbständigen Ausgange zu einer Stubennachbarin wieder in ihre Wohnung zurückkam, fand sie ihren Mann ganz nackt vor einem Wassergefäß in der Stube knieend und den Kopf ins Wasser haltend bereits bewußtlos vor. Sofortige Wiederbelebungsbemühungen waren erfolglos. Der Mann, Joh. Chr. Kegel, 54 Jahre alt, war schon seit längerer Zeit krank.

— Zwickau, 10. Novbr. Die Kunde von der erschreckenden Frevelthat eines Mordes und Selbstmordes versehte im Laufe des gestrigen Nachmittags die hiesige Einwohnerschaft in Schrecken, indem der in hiesiger Marienstraße wohnhafte Schneider Georg Carl Thomas, geb. 1846 in Bothenheiligen im Hannover'schen, und seine Ehefrau Clara Bertha Gräfe, geb. 1852 in Gößnitz, in ihrer Wohnung todt und mit durchschnittenem Halse aufgefunden worden sind. Es ist zweifellos, daß Thomas erst seine Frau getödtet, und scheint er diese That vollführt zu haben, während sein Opfer nur mit Rock und Hemd bekleidet, sich hat waschen wollen, da die Leiche mit durch drei Schnitte fast ganz vom Rumpfe getrenntem Kopfe vor dem Waschtische gelegen hat. Die Leiche des Mannes lag mit vollständig durchschnitener Kehle unmittelbar dabei, sodas die graufigen Vorgänge sich in ununterbrochener Reihenfolge ereignet zu haben scheinen. Als Motiv der That sind eheliche Zerwürfnisse anzunehmen, da die Beiden namentlich in letzter Zeit nicht gut miteinander gelebt haben; auch wird erzählt, daß die Frau dem Mann noch gegen 10 Uhr Vormittags wegen eines von ihm unterhaltenen Liebesverhältnisses Vorwürfe gemacht habe und gegen $\frac{1}{2}$ 11 Ruhe eingetreten sei. Später hat man die Wohnung verschlossen gefunden und durch Anlegung einer Leiter Einblick in die Stube der bereits verschiedenen Eheleute erlangt und dann die Thüren geöffnet. Thomas hat mit seiner Frau 7 Kinder gehabt, wovon eines von drei Jahren noch am Leben befindlich, aber zur Zeit der That bei seinen Großeltern auf der Kirmeß zu Besuch gewesen ist.

— Klingenthal, 8. November. Gestern Abend wurde die für hiesige Stadt und den Nachbarort Brunnödra von R. Drescher, Fabrik für Gaswerke in Chemnitz, neuerbaute Delgasanstalt nach vorheriger Prüfung durch die königl. vorgelegten Behörden officiell dem Betrieb übergeben. Die gesammte Ausführung dieser Anlage ist nach den Gutachten der Sachverständigen als äußerst vorzüglich in allen ihren Theilen anerkannt worden. Die ganze Anlage ist incl. aller Privatrohrleitungen vom ersten Spatenstich bis zum Brennen in nicht ganz 3 Monaten ausgeführt worden, ein Beweis für die Leistungsfähigkeit obgenannter Firma. Für Klingenthal und Brunnödra brachte dieser Tag viele Freude; die gehobene Stimmung kam in einem Zweckessen in den Räumen des alten Schlosses, — unter der brillanten Beleuchtung des Delgases, das sicher dem Steinkohlengas vorzuziehen ist — zum Ausdruck, die Festesfreude wurde nur durch den anbrechenden Morgen gestört, der die Theilnehmer zum Aufbruch nöthigte. Allseitig wünscht man der Firma R. Drescher in Chemnitz, die unserer Gemeinde in constantester Weise entgegenkam, viel Glück und für ihr Streben erfolgreiches Gedeihen.

— Konradsdorf, 6. Novbr. Eine heitere Diebesgeschichte berichtet man dem „Freib. Anz.“ von hier. Vor mehreren Tagen des Nachts $\frac{1}{2}$ 12 Uhr wurde dem Gutbesitzer Heede ein Besuch von einem Diebe abgestattet; zuvor hatte derselbe die Leiter im benachbarten Falkenberg gestohlen, um sie beim Einsteigen nach der Oberstube zu verwenden. Zufällig kommt gerade die Frau des Besitzers zur genannten Zeit von einer Verwandten nach Hause, sie bemerkt zu ihrem Schreck die Leiter am Fenster und geht schnell nach der Kammer, um ihren schon schlafenden Gemahl zu wecken; derselbe fährt eiligst in die Kleider und begiebt sich nach der Stube, wo der Dieb eingestiegen ist und findet diesen zusammengekauert hinter einem Stuhle sitzen. Als der Besitzer ihn packen will, springt er auf die Fensterbrüstung, um hinunter zu springen. Herr H. erfaßt ihn aber noch rechtzeitig beim Kragen, jedoch der Dieb giebt sich einen Schwung und hängt so zwischen Himmel und Erde. Herr H. will ihn mit Hilfe seiner Frau zurück nach der Stube ziehen, was ihnen aber nicht gelang. Plötzlich hebt der Dieb die Arme gen Himmel, fährt dadurch aus dem Ueberzieher und fällt herunter in den Garten und verschwindet. Herrn H. blieb als Trophäe nur noch der Ueberzieher, in welchem sich eine Tabakspfeife und eine Schnapfflasche mit der Devise: „Hoch leben die Maurer!“ befanden.

— Gestern Abend gelang es der hiesigen Polizei, zwei mit reichlicher Beute beladene bekannte Marktdiebe aus Schneeberg auf hiesigem Bahnhofe festzunehmen. Dieselben kamen vom Jahrmarkt zu Meerane, wo es ihnen gelungen, verschiedene Waaren, dabei ein ganzes Stück Lama, an Verkaufständen zu stehlen. Da jedoch die Freibeuter der Polizei als Diebe bekannt waren, so wurde ihre Weiterreise hier beaufstandet und fand man bei näherer Visitation, daß sie förmlich mit Wollewaaren u. dergl. ausgestopft waren, sie hatten eben die gestohlenen Waaren zum großen Theile unter ihren Kleidern verborgen.

Königlich sächsische Landeslotterie.

7. Ziehung 5. Klasse, gezogen am 10. November 1879.

30000 Mark auf Nr. 79898. **15000** Mark auf Nr. 41052
76776 43743. **5000** Mark auf Nr. 44488 49443. **3000** Mark
auf Nr. 1822 5582 17298 17560 17956 22728 26213 27605
31523 34164 38029 39721 39898 40923 41861 42008 45939
47761 48176 49814 51770 51280 54153 57078 57543 59130
61307 63288 64095 72770 72827 76790 76958 78646 79107
82733 83688 85587 88713 89277 91235 95092 97151.

1000 Mark auf Nr. 429 1954 2205 4424 5249 11311 14124
15870 17101 21773 24908 25989 29361 29889 31028 34367
34511 39778 39829 40976 41455 45578 51991 55197 55238
57779 59477 59616 59691 65347 70374 71238 75105 86800
86473 88268 93553 96575.

500 Mark auf Nr. 4115 4744 6169 6181 7379 7993 10549
11417 14734 14040 16112 19040 19469 20853 23692 30272
32769 37253 38279 41191 43838 46697 48242 48741 49922
50823 55350 57176 60058 61086 62263 62859 63994 64528
66363 69320 71885 72697 74591 75434 75645 77727 78585
83819 91373 97255 99090.

8. Ziehung 5. Klasse, gezogen am 11. November 1879.

15,000 Mark auf Nr. 38249 94898. **5000** Mark auf Nr.
6801. **3000** Mark auf Nr. 4244 7032 12941 27910 31959 33017
34158 36626 36623 37883 42924 42980 48723 53938 55070
59686 60013 64948 69288 72847 74868 75888 75674 76538
77861 80222 83255 84683 84991 85487 92110 93669 93234
94324 99138

1000 Mark auf Nr. 6738 6295 8923 10395 12620 13192
13474 18112 20170 25728 27954 27154 27672 31137 33932
38002 43358 44900 44023 45216 46168 46794 51822 52908
55315 56134 56783 58198 61575 62332 63198 65779 65054
66813 66797 68885 69373 73016 76184 81988 83579 83287
85654 88884 89460 90122 92780 95667 96242 99743.

500 Mark auf Nr. 1524 1897 1810 2729 2576 4217 6382
8822 9172 11401 15375 20953 27945 27150 31834 33876
34563 34920 35246 39922 44637 46033 46068 46040 46273
48107 48828 51346 52873 53663 54575 55696 57038 59128
60237 62808 63326 63347 72721 79084 80545 80794 82250
87560 89934.

Baron Schindelberg's Brautwerbungsgeschichte.

Humoreske von W. v. Strachwitz.

(Fortsetzung.)

„Beschalt denn, weil Deine Eroberungsgelüste bisher noch nicht von Erfolg gekrönt wurden?“

„Pui, Karl, schäme Dich, Du solltest wenigstens auf Hedchen Rücksicht nehmen und nicht in Gegenwart des Kindes dergleichen gottlose Reden führen.“

„Ah bah, das Kind ist groß genug, um ein vernünftiges Gespräch unter uns Alten —“ ein schalkhafter Blick flog hinüber zu der unwillkürlich zusammenzuckenden Schwester — „mit anzuhören. Uebrigens,“ und lächelnd streckte er ihr die Hand hin, „mein Compliment vorhin war ernst gemeint, Du siehst heute ordentlich stattds aus, ganz vortreflich conservirt!“

Sie schlug nicht ein in die Hand, die er ihr bot, sie wußte augenscheinlich nicht, was in seinen Worten vorwiegend sei, der Ernst oder

der Spott. Hedwig indeß, die jüngere, erhob sich, sprang leichtfüßig ins Haus und kam mit einem großen Strohhut auf dem Kopfe wieder.

„Ich gehe noch ein Viertelstündchen in den Park, Papa, Du erlaubst es doch?“ frug sie, ihn umschlingend.

„Gewiß, mein kleiner Wildfang, ich will erst die Tante noch ein bißchen ärgern, dann kommen wir Dir vielleicht ein Stückchen entgegen,“ sagte er, sie mit einem herzlichen Kusse beurlaubend.

Und lustig ein Liedchen trällernd, sprang sie von dannen. Kaum aber war sie bei der nächsten Biegung des Weges den Blicken der ihr Nachschauenden entschwunden, als das Häuspern eines Dieners hinter dem Stuhl des Commerzienraths diesen rasch anschauen machte.

Der Herr Lieutenant bittet um die Ehre, seine Aufwartung machen zu dürfen,“ sagte der Betreute, dem Herrn des Hauses auf silbernem Teller seine Visitenkarte überreichend, die dieser mit ziemlichem Erstaunen betrachtete. „Baron Waldemar von Schindelberg — ist das nicht der lange Lieutenant, der mir voriges Jahr, als ich ihn mit zur Jagd geladen hatte, die ganze Jagdgesellschaft in Lebensgefahr brachte?“ wandte er sich fragend an seine Schwester, es war ihm total entgangen, daß, als er den Namen des Besuchers nannte, diese in ihren Sessel zurückgesunken war, das rothe Gesicht noch mehr geröthet, mit tiefen Athemzügen die Luft einziehend, indeß die runden Augenlein wie verzückt nach der Thür blickten, die den Besucher von ihnen schied. Sie konnte nur mit einem Kopfnicken antworten, der Commerzienrath wandte sich zurück. „Wird mir sehr angenehm sein,“ beschied er den Diener, und hatte kaum Zeit, seine Verwunderung in einem „wo mag denn den der Kukul herbringen?“ auszudrücken, als die lange Gestalt unseres ehrenwerthen Freundes die Schwelle überschritt.

„Ganz ergebenen Dieners, verehrter Herr Commerzienrath, mein gnädigstes Fräulein, Ihr —“

Der Lieutenant suchte einige Male mit den langen Armen in der Luft, die hageren Beine, die sich mit den Sporen in dem von der Dame in der Erregung des Augenblickes fallengelassenen Wollenknauel verwickelt hatten, machten einige vergebliche Anstrengungen, sich zu befreien; umsonst, aus war es mit der graziösen Haltung, nach einigen stolpernden Versuchen, das Gleichgewicht wieder zu erlangen, woran ihn schließlich auch noch der lange Säbel hinderte, hätte er unfehlbar das Ende seiner devoten Begrüßung zu den Füßen der Dame gestammelt, wenn ihm nicht der Commerzienrath laut lachend noch rechtzeitig zu Hülfe gekommen wäre. „Da sehen Sie, Herr Lieutenant, wie man sich vor den Fallstricken der Weiber hüten muß, wo die schon ihre Schlingen auslegen, ist ein ehrlicher Mann rettungslos verloren,“ sagte er heiter, unsern Helden an der Seite des Fräuleins placirend, die, nachdem sie dem Bruder einen, ob seiner Worte empörten Blick zugeworfen, mit gnädigem Lächeln den Gast empfing. Der Lieutenant hatte inzwischen sein ganzes Selbstbewußtsein wiedergefunden — auch er hatte heute sein Möglichstes gethan, seinen äußern Menschen in das beste Licht zu setzen — suchend schweifte sein Auge umher, um den Goldfisch, den zu fördern seine Absicht war, zu entdecken — ah, da vor ihm lag eine feine Stickerei und daneben dicht an der Seite der „alten Schachtel,“ wie er sich zu Hannover respectwidrig ausgedrückt, stand ein zierliches Arbeitskörbchen — gewiß war „sie“ noch vor wenig Minuten hier gewesen, es galt jetzt, die Zeit bis zu ihrer Rückkehr möglichst auszunutzen, um sich in der Gunst der „Alten“ festzusetzen.

„Wollte mir ganz gehorsamt erlauben, mich nach Ihrem werthen Befinden, geehrter Herr, und nach dem Ihrer verehrten Familie —“

„Danke, danke sehr, Herr Lieutenant. Ich freue mich, daß Sie uns einmal aufsuchen.“

„Ich hätte mir schon längst die Ehre gegeben, indeß —“

„Die Anstrengung des Dienstes, allerhand zarte Abhaltungen ließen Sie nicht dazu kommen, man kennt das, und was sollte auch ein flotter Offizier bei einem alten Burschen, wie ich bin, für Amüsement finden?“

„Das wollte ich nicht sagen. Im Gegentheil, aber in so anregender Häuslichkeit fühlt man erst recht, wie einsam und eintönig das eigne Leben ist.“

„Ein Uebelstand, dem abzuhelpen doch ganz in Ihrer Hand läge. Weßhalb haben Sie nicht schon längst geheirathet, wenn Ihnen das Alleinsein unbequem wird?“

„Oh, hm, hm, ich habe in der That in letzter Zeit oft an diese Möglichkeit gedacht, jedoch —“

Der Hausherr, dessen Blick im Laufe der Unterhaltung zu verschiedenen Malen das Antlitz seiner Schwester gestreift hatte, war nahe daran, in lautes Lachen auszubrechen. Ihr rundes, rothes Gesicht bot ein so drastisches Bild der Verlegenheit und höchsten Aufregung, — es

war gut, daß sie die Augen stetig auf die emsig strickenden Hände gerichtet hielt, so entging es ihr wenigstens, wie der alte Herr sie belustigt beobachtete.

Baron von Schindelberg aber war, für den Augenblick wenigstens, seiner Umgebung vollständig entrückt; seine großen wasserblauen Augen hatten soeben in einiger Entfernung das helle Gewand einer Dame durch die Bäume schimmern sehen, er klemmte das Vergnon fester — richtig, da trat die Gestalt eines jungen Mädchens aus dem dunklen Laubgange auf den freien Platz vor der Veranda, in ruhiger, unbewusster Anmuth kam sie näher, hin und wieder sich bückend und eine Blume dem Strauße duftiger Waldblumen hinzufügend, den sie in der Hand hielt. Bereits in unmittelbarer Nähe hob sie den Blick, befremdet den sich erhebenden Offizier gewahrend.

„Da bist Du ja, Herzenskind!“ sagte der Commerzienrath, Hedwig dem Baron vorstellend, der seine Augen nicht von dem lieblichen Kinde abzuwenden vermochte und in graziösen Verbeugungen sich selbst überbot.

„Komm Herzchen, setz Dich neben mich, — so, wie warm Du Dich gelaufen hast,“ in mütterlicher Fürsorge das junge Mädchen an eine vor Zug, zugleich aber auch vor den Blicken des Lieutenants ziemlich geschützte Stelle postirend, und vor derselben in einer Base das große Bouquet aufpflanzend. Unser Held aber ließ sich so nicht um seine Aussicht bringen; mit einem etwas gewagten Ruck erlaubt er sich, seinen Sessel ein wenig dem des älteren Fräuleins näher zu schieben, um so wieder einen ungehinderten Ausblick zu gewinnen.

„Sie lieben die Blumen, mein gnädiges Fräulein?“ wandte sich der Lieutenant an die jüngere der beiden Damen, indem er umsonst in ihrem lieblichen Gesicht nach einer Bewegung forschte, die verrathen hätte, daß sie sich seiner Huldigung erinnere.

„O, ungemein, am liebsten sind mir aber die einfachen, schmucklosen Waldblumen,“ war die unbefangene Antwort.

„Kleine Kokette, wie natürlich sie das sagt,“ dachte Schindelberg, auch er fand es für das Beste, den Gegenstand fallen zu lassen und ihre „Beziehungen“ zu ignoriren, da sie augenscheinlich das Thema nicht weiter berühren wollte.

Um so liebenswürdiger erwies sich jetzt die ältere Dame, die mit süßlichem Munde sich der Conversation bemächtigte. Der kleine gemeinsame Bekanntenkreis, die wenigen, der bessern Klasse acceptablen Vergnügungen des Städtchens, die Kameraden Schindelbergs, — alle mußten Revue passiren vor ihrer geläufigen Zunge, kaum daß hier und da der Commerzienrath oder der Lieutenant ein Wort dazwischen werfen konnten. Schweigend saß das junge Mädchen dabei; die starr auf sie gerichteten Augen Schindelbergs, die wie zufällig ihre Blicke kreuzten, sungen an, ihr belästigend zu werden, der lange Schnurrbart ihres Gegenübers machte förmliche Bewegungen auf und nieder, es war der etwas rauhen Kehle ordentlich anzuhören, wie sie sich abmühte, der Stimme einen störenden, angenehmen Klang zu verleihen. (Fortf. f.)

Theater.

Seit Sonntag ist von der Direction Gothe die Bühne hierelbst eröffnet und noch hat kein freundlicher Augenblick in Bezug auf den Besuch der Vorstellungen dem Unternehmen gelächelt, trotzdem sich alle mitwirkenden Kräfte mit Fleiß und Gewandtheit der gestellten Aufgabe entledigten. Es ist zwar nicht zu verkennen, daß das sonst sehr fleißige Theaterpublikum Eibenstocks in den letzten Jahren mehr als nöthig auf die Probe gestellt wurde, dennoch ist es zu verwundern, daß die zur Zeit hier weilende Truppe die Ungunst der Verhältnisse in so intensiver Weise fühlen muß, da die Leistungen derselben nicht zu verkennen sind, wie Jeder, welcher den ersten drei Vorstellungen beiwohnte, gern bestätigen wird. Möge daher der Wunsch an dieser Stelle ausgesprochen sein, daß dem Verdienste auch annähernd der gebührende Lohn zu Theil werde, sonst würde sich die Direction gezwungen sehen, schon in den nächsten Tagen die Bühne wieder zu schließen.

Ständesamtliche Nachrichten

vom 5. bis mit 11. November 1879.

Geboren: 271) Dem Steinmetz Hermann Friedrich Tittel ein Sohn. 272) Dem Maschinenbauer Eduard Robert Vinzel ein Sohn. 273) Dem Brauereibesitzer Franz Moritz Helbig ein Sohn. 274) Dem Hilfsweichenwärter Louis Bernhard Räger in Wolfsgrün ein Sohn. 275) Dem Waldarbeiter Johann Ernst Dued ein Sohn.

Aufgeboren: 52) Der Böttcher Carl Hermann Gottschling mit der Stickerin Emilie Libby Kober hier.

Gestorben: 207) Caroline Friederike verm. Strobel geb. Brückner, 70 J. 10 M. alt. 208) Des Fabrikarbeiters August Hermann Spigner in Blauenhal Sohn August Hermann Richard, 8 Monate alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Dr. Richters electromotorische
Zahnhalsbänder
zum Hindern das Zahnen zu erleichtern.
Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben, bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

Franz Tröger
empfiehlt:
**Vollheringe,
Sauerkraut,
Bryßlinge.**
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 73, 10 Pf.

Ein geübter
Tambourirer
oder Tambourirerin wird nach
Blauen gesucht. Reflectanten wollen
sich unter **A. J. # 521** an die An-
noncen-Expedition v. Haasenstein
& Vogler in Blauen wenden.

